Eindrücke von einer Studienreise in skandinavischen und englischen Bibliotheken : Vortrag gehalten an der 51. Jahresversammlung der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare in Winterthur

Autor(en): **Rahn, Magdalena**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de Documentation**

Band (Jahr): **29 (1953)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-771340

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

stellen aber gerade das Gegenteil von Sachlichkeit dar, die wir für eine Kritik des Bibliothekswesens als notwendig betrachten ». Compétent dans son champ d'activité particulière, le bibliothécaire honore ainsi sa profession, mais il ne doit pas s'isoler dans sa tour d'ivoire et oublier que la forme d'accomplissement la plus parfaite de sa fonction est la collaboration. Collaboration de collègues entre les différents services d'une même institution, entre les bibliothèques sur le plan national et international et collaboration à la recherche du lecteur. Le danger de la cloison étanche doit être combattue chaque jour. Il faut élever la notion de collaboration au premier rang dans l'éthique du bibliothécaire. Sur le plan pratique, c'est le seul moyen pour lui de maîtriser, de canaliser le flot de la production de la pensée; au point de vue moral, c'est la valeur la plus haute de sa profession, entièrement consacrée au service d'autrui. Voilà le critère qui lui dictera son attitude intellectuelle, qui saura lui faire discerner les limites à ne pas franchir, et lui rappellera les servitudes, mais aussi la grandeur de sa mission.

Le lecteur se dira peut-être, avec les détracteurs imaginaires du Dr. Leyh: « das haben wir ja alles längst gewußt ». Il nous pardonnera de répondre avec le maître de Tübingen, citant Lichtenberg, « daß ein Ding oft gesagt worden, beraubt keinen Menschen des Rechts, es noch einmal zu sagen. Es fragt sich, ob es oft gelesen worden, und ist auch dieses geschehen, ob es verstanden worden ».

EINDRÜCKE VON EINER STUDIENREISE IN SKANDINAVISCHEN UND ENGLISCHEN BIBLIOTHEKEN

Vortrag gehalten an der 51. Jahresversammlung der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare in Winterthur

von Magdalena Rahn.

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Auf einer Studienreise, die mir in überaus großzügiger Weise durch die Unesco ermöglicht wurde, und die mich während 6 Monaten durch Teile von Dänemark, Schweden, Norwegen und England führte, hatte ich Gelegenheit, eine Reihe interessanter Bibliotheken, vorab des Typs, der in den angelsächsischen Ländern als Public Library bekannt ist, näher zu studieren. Die englische Bezeichnung Public Library stellt nur fest, daß es sich um ein öffentliches Institut handelt, während der skandinavische Ausdruck « Folkebibliotek », sofern er mit Volksbibliothek übersetzt wird, bei uns

sowohl wie in Deutschland zu Mißverständnissen führen dürfte. Wir sind gewohnt, zwischen Volksbibliothek und wissenschaftlicher Bibliothek einen fundamentalen Unterschied zu sehen, während die Skandinavier und Engländer den Hauptunterschied zwischen Public Library und Research Library machen und eine Behauptung, daß ihre Public Libraries keine wissenschaftlichen Bibliotheken wären, strikte und mit Recht zurückweisen würden. Wenn ich im Folgenden den Ausdruck « Volksbibliothek » brauche, so handelt es sich immer um den umfassenderen Typ der Public Library.

Um Ihnen eine Vorstellung von der Größe eines solchen Instituts zu vermitteln, entnehme ich dem Jahresbericht der Bristol Public Libraries einige Zahlen, wobei ich bemerken möchte, daß Bristol ungefähr die gleiche Einwohnerzahl wie Zürich aufweist. Der jährliche Buchumsatz der Hauptstelle und der 16 Filialen zusammen macht ca. 3 Millionen Bände aus, wobei der Tagesdurchschnitt der Hauptstelle allein schon 1 300 Bände beträgt. Der hohe Personalbestand von 103 Personen (das Wacht- und Reinigungspersonal nicht eingerechnet) erklärt sich aus der durchgehenden Öffnungszeit von täglich 10—11 Stunden in der Hauptstelle und den größeren Filialen. Da die wöchentliche Arbeitszeit des englischen Bibliotheksbeamten aber nur 38 Stunden beträgt, muß an den meisten Ausgabestellen in zwei Schichten gearbeitet werden.

Man sollte denken, daß so wohl ausgebaute und mit Büchern reich dotierte Bibliotheken selbstverständlich auch ein sehr gut entlöhntes Personal beschäftigen würden. Dies ist nicht überall der Fall. Gespräche mit Vorständen der gewerkschaftlich organisierten Personalvereinigungen zeigten mir, mit welcher Zähigkeit überall ein Ausgleich zu der rasenden Teuerung erkämpft werden muß.

In Skandinavien, wie in England, ist das Bibliothekswesen im Gesetz verankert, wobei allerdings ein grundlegender Unterschied zwischen der skandinavischen und der englischen Konzeption in der Finanzierung besteht. Wie Sie aus dem Artikel des dänischen Bibliotheksdirektors Robert L. Hansen « Les ressources des Bibliothèques populaires danoises », der im Heft 6 der « Nachrichten » letztes Jahr erschienen ist, ersehen haben, wird in Dänemark die Hauptanstrengung zur Finanzierung der Gemeindebibliothek der lokalen Behörde überbunden. Stimulierend wirkt dabei der große staatliche Zuschuß, der in einem bestimmten Verhältnis zu der von der Gemeindebehörde bewilligten Summe steht. Sofern der lokale Kredit einen gewissen Betrag übersteigt, vermindert sich für die darüber liegende Summe der Staatszuschuß entsprechend einer bestimmten Skala. Dies hat zur Folge, daß kleine und kleinste Bi-

bliotheken prozentual einen höheren Staatsbeitrag erhalten als die großen Büchereien. Die gleichen Prinzipien gelten für Schweden und Norwegen mit dem Unterschied, daß ein absoluter staatlicher Höchstbeitrag festgesetzt ist. Bibliotheken in Skandinavien, die über den lokalen Wirkungskreis hinaus gewisse Aufgaben, wie die Beratung kleinerer Landbibliotheken in Fragen der Katalogenlage, Klassifikation oder Buchauswahl übernommen haben und zudem einen Ergänzungsbuchbestand für diese kleinen Büchereien bereitstellen, erhalten einen speziellen Staatsbeitrag für ihre besonderen Dienste als Zentralbibliotheken. Selbstverständlich erfordert die Verteilung des Staatsbeitrages, der für Dänemark z. B. 6,4 Millionen dänischer Kronen ausmacht, eine Amtsstelle, die nicht nur das Geld verteilt, sondern auch dafür besorgt ist, daß es zweckmäßig verwendet wird. Die staatsunterstützten Bibliotheken müssen sich verpflichten, in Bezug auf Öffnungszeiten und Zusammensetzung des Buchbestandes den Forderungen der staatlichen Bibliotheksstelle zu entsprechen. Sie werden regelmäßig von den Beamten der Bibliotheksstelle inspiziert und haben ihr jährlich über den Betrieb Rechenschaft abzulegen. In Dänemark besteht dieses staatliche Bibliotheksbureau in einem Bibliotheksdirektor, einem Bibliotheksinspektor und zwei Bibliothekskonsulenten. Wie die zuletzt genannte Bezeichnung besagt, handelt es sich bei diesen Inspektionsfahrten nicht nur um Kontrolle des bereits Bestehenden, sondern auch um Beratung und Ansporn, sodaß der Inspektionstag für die Stadt- und Dorfbibliothekare nicht nur ein gefürchteter Tag der Rechenschaft, sondern auch ein Tag wertvoller Anregung und Ermutigung sein kann und sein soll. In Schweden und Norwegen, wo die enormen Distanzen eine Inspektion sämtlicher Bibliotheken des Landes durch die noch weniger zahlreichen Beamten der staatlichen Bibliotheksbureaux verunmöglichen, müssen die Zentralbibliothekare oder besonders ernannte Kreisinspektore die Kontrolle der kleineren Bibliotheken üernehmen.

England ist im Aufbau seiner Public Libraries andere Wege gegangen. Das erste Bibliotheksgesetz vom Jahre 1850 erlaubte den lokalen Behörden einen gewissen Betrag der Steuergelder für Bibliothekszwecke zu benützen. Das spätere Gesetz von 1919 brachte unter anderem die Neuerung, daß die verschiedenen Counties für den Aufbau des Bibliothekswesens verantwortlich sein sollten, wobei allerdings diejenigen Bibliotheken, die vor 1919 bestanden, in ihrer bisherigen Form weiterarbeiten konnten. Da in den meisten Städten schon vor diesem Zeitpunkt Bibliotheken errichtet waren, wirken sich in der Regel die County Libraries als ländliche Bibliothekssysteme aus. Im Gegensatz zu den skandina-

vischen Büchereien ist die einzelne englische Dorfbibliothek nicht Besitzerin, sondern nur Verwalterin ihres Buchbestandes.

Wenn man von der Finanzierung der Bibliotheken absieht, so läßt sich in allen vier Ländern eine Reihe gemeinsamer Ideen über die Aufgaben einer Volksbibliothek und über deren Lösung finden. Eines dieser Grundprizipien ist die kostenlose Benützung der Bibliothek durch alle Einwohner des Ortes oder des Gebietes aus dessen Steuern die Bibliothek lebt. An vielen Orten, besonders in England, wird darauf hin gearbeitet, daß an einem Ort ausgestellte Leserausweise im ganzen Lande Gültigkeit haben sollen.

Als ein weiteres gemeinsames Merkmal aller besuchten Bibliotheken möchte ich die Freihandausleihe bezeichnen. Sie erlaubt dem Leser selbst am Gestell seine Bücher auszuwählen. Der Buchbestand ist in zwei scharf getrennte Kategorien, nämlich die Belletristik und den belehrenden Bestand geschieden, wobei die schöne Literatur alphabetisch nach Verfassern auf dem Gestell geordnet steht, während die Fachliteratur, außer in Schweden, das sein eigenes Klassifikationssystem besitzt, vorwiegend nach Dewey's Dezimalklassifikation aufgestellt wird. Wenn ich vorhin sagte, daß Belletristik und Fachliteratur scharf getrennt werden, so stimmt das zum mindesten räumlich gesehen nicht überall. Wohl habe ich in Skandinavien in den größeren Musterbibliotheken meist eine räumliche Trennung angetroffen, insofern als die Belletristik auf den Wandgestellen im unteren Teil des Ausleihesaales stand, während die Fachliteratur auf einer breiten, gut zugänglichen Galerie zu finden war, oder vice versa. In England aber wechseln oft Belletristikgestelle mit Fachliteraturgestellen aus zwei Gründen ab. Der erste ist « verkehrspolitischer » Natur. Um in Stoßzeiten Stauungen vor den Belletristikgestellen nach Möglichkeit zu vermeiden, müssen diese über den ganzen Raum verteilt werden. Damit wird gerade noch der andere Zweck verfolgt, nämlich der, daß der Leser auf der Suche nach seinem Bestseller gleichsam zufällig an dem in der Nähe stehenden Fachbuch hängen bleiben möchte. Die Förderung der Fachbuchausleihe wird mit allen Mitteln betrieben und ihr Ansteigen gegenüber der Belletristikausleihe wird wie ein Sieg gefeiert. Ja, man spricht in England sogar davon, in Zukunft die Ausleihe von Belletristik ganz zu sistieren, um die nötigen Beträge für den Ankauf der Fachliteratur zu sichern. Diese drastische Maßnahme wird durch Hinweis auf die billigen und gut ausgebauten kommerziellen Büchereien und Buchklubs verantwortet. Die Diskussion über dieses Gebiet ist aber noch lange nicht abgeschlossen, denn es gibt auch Vertreter der Meinung, daß die Public Library dem ganzen Volk zu dienen habe, wie sie auch aus dem Steuergeld

der Gesamtbevölkerung lebe, also hätte auch *der* Leser ein Recht auf Berücksichtigung durch die Bibliothek, der erst auf dem Wildwester-Niveau stehe, wobei allerdings eine sukzessive Hebung dieses Niveau zu den volksbildnerischen Aufgaben der Bibliothek gehöre. Nach meinen Beobachtungen bei der Buchauswahl in der Freihandausleihe, die dem Benützer die absolute Wahlfreiheit innerhalb des Bestandes gewährt, ist es wohl möglich, aber sicher nicht selbstverständlich, daß der Wildwester-Leser je von sich aus zu einer bessern Kategorie greifen wird. Gerade in der Erkenntnis, daß diese Freiheit der Wahl für den ungeübten Leser leicht zum « embarras de richesse » wird, versuchen die Bibliotheken durch Ausstellungen und großzügig verteilte Leselisten zu bestimmten Themen für planmäßiges Lesen zu werben. Mit diesen Ausstellungen und Buchlisten werden auch Querverbindungen zu den verschiedenen Deweygruppen hergestellt. Es stehen also Bücher Seite an Seite auf dem Ausstellungsbrett, deren Signatur sie nach ganz verschiedenen Orten innerhalb der DK verweisen.

Eine ebenso wichtige, wenn in großen Bibliotheken nicht noch wichtigere Abteilung als diejenige der Heimausleihe ist die der Handbibliothek oder Reference Library. Außer den eigentlichen Handbüchern, wie Bibliographien, Lexica usw. findet sich in dieser Abteilung oft nochmals beinahe ein Doppel des gesamten belehrenden Bestandes der Heimausleihe. Was eine Reference Library charakterisiert, ist nicht nur die Vielseitigkeit ihres Bestandes, sondern vor allem der ausgebaute Auskunftsdienst, der damit verbunden ist. Durch persönliche Vorsprache, schriftlich oder per Telephon fliegen dieser Abteilung die verschiedensten Bitten um Auskunft zu. Diese Anfragen können von der Natur sein, wie sie bei uns die Telephonauskunft Nr. 11 beantwortet, sie können aber auch viel spezieller sein, wie die folgenden Beispiele: « Wie groß sind die Abstände der Röntgenbeugungslinien, die durch die martensische Phase im Stahl hervorgerufen werden? » « Vibriert der Kukkusruf im Hals auf dem « Kuck », oder kommt er explosionsartig auf dem « u »?» « Welche Regimenter standen 1845 in Behampore? »

Gerade die Verschiedenheit der Anfragen erfordert vom Reference Librarian eine große Anpassungsfähigkeit und Allgemeinbildung, abgesehen von einer sicheren Beherrschung seiner Werkzeuge. Deshalb werden an diesen Posten nur bestqualifizierte Beamte gestellt. In dieser speziellen Arbeit kommt trotz der Schwierigkeit gewisser Fragen der Volksbibliothekscharakter der Public Library zum Ausdruck, denn es wird vom Rat- und Auskunftsuchenden nicht erwartet, daß er sich in den Quellen auskenne. Sie stehen ihm

selbstverständlich zur Verfügung, sofern er sein Glück auf eigene Faust versuchen will, doch weiß sich der Reference Librarian verpflichtet, selbst das Mögliche, oder beinahe Unmögliche zu versuchen, um Rat zu schaffen. Dem Bedürfnis nach spezialisierten Informationsmöglichkeiten entsprechend führen die meisten größeren Stadtbibliotheken außer der allgemeinen Reference Library Fachsäle für Lokalgeschichte, Technik, Handel und Industrie. Nicht selten wirkt die Fachabteilung für Technik und Handel auch als Clearingstelle für Publikationen, besonders Zeitschriften der Werkbibliotheken der ortsansäßigen Industrie.

Zu den obligatorischen Abteilungen einer größeren Bibliothek gehört selbstverständlich auch eine Kinderbücherei. Sie erfreut sich in vielen Fällen großer Unabhängigkeit vom Gesamtbetrieb, was sich schon symbolisch darin äußert, daß die Räume dieser Abteilung von denjenigen der Erwachsenen in der Art getrennt sind, daß entweder ein besonderer Flügel des Gebäudes für die Kinderabteilung reserviert ist, oder auch, daß die Kinderbibliothek das Parterre einnimmt, während die übrigen Abteilungen in den oberen Stockwerken untergebracht sind. Die Selbständigkeit der Jugendabteilung, die administrativ nur durch die Personalunion des Stadtbibliothekars mit der Gesamtbibliothek verbunden ist, bedingt, daß die Jugendbibliothekarin im Verhältnis zu den meisten Inhabern gleichrangiger Stellen ein größeres Maß an Organisationstalent und Initiative besitzen sollte, denn von ihr hängt weitgehend nicht nur die Verbreitung guter Jugendliteratur, sondern auch die Arbeit mit dem Kinderbuch ab. Das Letztere geschieht meist in enger Zusammenarbeit mit der Schule. Die moderne, individuelle Lehrmethode verlangt die selbständige Erarbeitung gewisser Themen durch die Schüler im Gegensatz zur bloßen Aufnahme des vom Lehrer dozierten Stoffes. So werden reguläre Schulstunden in die Jugendbibliothek verlegt, die in ihrer Reichhaltigkeit die beste Basis für dieses sogenannte « project work » bietet. Daß vorläufig meistens die öffentliche Kinderbibliothek der Schulbibliothek für diesen Unterricht vorgezogen wird, läßt sich damit begründen, daß ihr Buchbestand als derjenige der ältern Institution bedeutend umfassender ist. Schulbibliotheken sind vielerorts erst im Aufbau begriffen, doch traf ich überall eine enge Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Kinderbücherei und Schulbibliothek, besonders auf dem Gebiet der Buchauswahl.

Wie bei den Erwachsenen teilt sich räumlich gesehen die Kinderabteilung in eine Freihandausleihe und eine Präsenzbibliothek. Hier werden am Abend die Schulaufgaben erledigt, wobei die älteren Geschwister froh sind, wenn sich die Jüngsten in einem beson-

deren Bilderbuchabteil aufhalten können. Nicht nur der Buchbestand der Heimausleihe, sondern auch derjenige der Präsenzbibliothek wird den Bedürfnissen der Schulkinder angepaßt. Dies dürfte in England, das für Kinder speziell geschaffene Nachschlagewerke hervorbringt, leichter sein als in Skandinavien. Kinder brauchen in der Buchauswahl mehr Hilfe als Erwachsene, doch wird sehr darauf gesehen, daß eine Atmosphäre der Freiheit herrscht. Die regelmäßige Veranstaltung von Erzählstunden gehört zu den obligatorischen Aufgaben der Kinderbibliothekarin. Wer würde nicht gerne im reizenden Märchenzimmer der Stockholmer Stadtbibliothek den Geschichten lauschen, die aus des Sandmännchens aufgespanntem Schirm fallen sollen? Der künstliche Sternenhimmel in Malmös Märchenraum verbreitet gerade das geheimnisvolle Dämmerlicht, welches so gut zu den nordischen Mären und Geschichten paßt. Je nach Größe der Bibliothek und Fähigkeiten des Personals werden Buchklubs organisiert, Film- und Lichtbildervorträge und Kindertheateraufführungen inszeniert. Der Leitgedanke bei all dieser Tätigkeit ist, die Kinder zum Buch zu führen, das Buch wirken zu lassen. Selten wird vom Buch ganz abgelöste Unterhaltung oder Belehrung geboten.

Bei den jetzigen schwierigen Verkehrsverhältnissen wäre es unverantwortlich, Kinder von weither nach einer im Stadtkern gelegenen Hauptbibliothek kommen zu lassen. Die Bibliothek selbst muß zum Leser kommen. In städtischen Verhältnissen geschieht dies durch ein Netz von Filialen, von denen ein Teil als Bibliotheken mit voller Öffnungszeit und ein weiterer Teil als Ausleihestationen mit beschränkter Öffnungszeit betrieben wird. In Siedlungen an der Peripherie der Stadt, die noch im Entstehen sind und darum noch keinen festen Kern haben, leistet ein Buchauto, also eine fahrbare Ausleihe gute Dienste. Später, wenn sich dieser Kern gebildet hat, wird der Bibliobus durch eine Standfiliale möglichst im Zentrum dieses Kerns ersetzt werden. In städtischen Verhältnissen gilt der Bibliobus als ein willkommener Vorläufer der Standfiliale, selten als ihr permanenter Ersatz. Die Beschränktheit des Raumes im Buchauto, das bis zu 2000 Bände fassen kann, erlaubt nur gerade, Bücher für die Heimausleihe mitzunehmen. Da aber Heimausleihe und Reference Library zusammen erst einen vollständigen Bibliotheksdienst gewährleisten, kann der Bibliobus auf die Länge in städtischen Verhältnissen nicht genügen.

Was hinter einem Verteilernetz an Planung, Berechnung und Organisation steckt, ist unvorstellbar für jemand, der nie solche Probleme hat wälzen müssen. Gewiß geben Handbücher und Standardbestimmungen zusammen mit der Einwohnerstatistik Anhaltspunk-

te über die erforderliche Größe der Zweigstellen. Damit ist aber die praktische Frage nach dem günstigsten Platz noch nicht gelöst, die Baubewilligung in Ländern mit Mangelwirtschaft noch nicht erkämpft. Zudem bildet ein solches Netz kein für alle Zeit feststehendes Gefüge. Bevölkerungsverschiebungen erfordern eine regelmäßige Überprüfung dieses Netzes. Im Sinne einer rationellen Arbeit muß auch der Mut aufgebracht werden, Filialen, die aus Gründen der Einwohnerabwanderung ungenügend arbeiten, zusammenzulegen oder eventuell ganz zu schließen.

Auf dem Lande, besonders in Schweden und Norwegen rücken die enormen Distanzen das Verkehrs- und Transportproblem in den Vordergrund, wobei die klimatischen Verhältnisse keine geringen Anforderungen an die Arbeitskraft und -freudigkeit des Personals stellen. So gehören z. B. zum Inventar des Buchautos der Provinz Buskerud in Norwegen zwei Pelzmäntel, Notvorrat und Waschgeschirr, was bedeutet, daß Bibliotheksgehilfen trotz eisigem norwegischem Winter einige Tage ununterbrochen mit der fahrbaren Ausleihe unterwegs sind, ja sogar damit rechnen müssen, gelegentlich im Bibliobus zu übernachten, da das Land so wenig dicht besiedelt ist. Die Freude und Dankbarkeit der zerstreut lebenden Leser beim Eintreffen des Bibliobus, als einer willkommenen Unterbrechung der monotonen Einsamkeit, mag für viele Strapazen entschädigen.

Nun gibt es aber ganz bestimmte Menschengruppen, die aus diesem oder jenem Grunde weder die Hauptstellen, noch eine Filiale, noch den Bibliobus aufsuchen können. Ich denke an die Kranken in den Spitälern und Privathäusern, die Alten in den Heimen, die Gefangenen, Soldaten und Seeleute. In vielen Fällen geschieht die bibliothekarische Betreuung in Zusammenarbeit der öffentlichen Bibliothek mit andern Institutionen. Die Organisation der Spitalbibliotheken dürfte von der unsrigen nicht sehr verschieden sein. Der Dienst in Altersheimen, die z. B. in Skandinavien ganze Siedlungen ausmachen, ist gleich demjenigen einer Ausleihestation mit beschränkter Öffnungszeit. In Göteborg hatte ich Gelegenheit, die schwedische Seemanns-Bibliothek zu besichtigen, die mit einer Wanderbibliothek in Kisten operiert. Ganz besonders hat mir der individuelle Dienst an alten Leutchen und Invaliden imponiert, wie ihn die City of Westminster Public Libraries üben. Ein mit dieser Aufgabe betrauter Bibliotheksbeamter besucht diese Menschen in ihren Privatwohnungen, erkundigt sich nach ihren Lesewünschen, notiert sie und beim nächsten Rundgang, d. h. in zwei Wochen bringt er den nach bestem Wissen ausgewählten Lesestoff. Dieser Dienst ist eine teure Angelegenheit, wenn man die relativ kleine Ausleihziffer im Verhältnis zum Aufwand an Arbeitszeit des

Bibliothekars und zu den Transportkosten betrachtet, so daß es umso verdienstvoller ist, wenn finanzkräftige Bibliotheken einen solchen « Service à domicile » organisieren.

Man möchte glauben, daß Volksbibliotheken, die so vielseitige Dienste leisten, wie die Public Libraries in Skandinavien und England dies tun, hinlänglich im Bewußtsein des Volkes verankert wären. Sie sind es bestimmt weitgehend, doch zeigt es sich, daß gerade die fortschrittlichsten Büchereien am intensivsten um immer neue Leser werben. Dies geschieht durch regelmäßig erscheinende Artikel in den Tageszeitungen, durch Veranstaltung von Buchwochen, Ausstellungen, Vorträgen, Konzerten und durch die Beteiligung der Bibliothek an den verschiedensten Bestrebungen für Erwachsenenbildung. Skandinavische Bibliotheken von einem gewissen Umfang stellen kulturellen und politischen Vereinigungen kostenlos sogenannte Studienkreiszimmer zur Verfügung, wobei sie nicht abwarten, bis sie um diesen Dienst gebeten werden, sondern von sich aus planmäßig mit den verschiedensten Körperschaften Kontakt suchen. Mancherorts ist ein ganzes Stockwerk des Bibliotheksgebäudes für solche Studienkreisräume reserviert, komplet mit Fachbüchereien und einer Teeküche samt Geschirr, denn man hält in Skandinavien dafür, daß eine gemütliche Tasse Tee und einige Wienerbröd gelegentlich weder einer politischen Diskussion noch einer französischen Grammatikstunde Abbruch tun müßten. Die größeren Büchereien verfügen zudem meist über einen Versammlungs- und Vortragssaal, der ebenfalls gratis abgegeben werden kann, sofern es sich bei einer Veranstaltung um ein nicht-kommerzielles Unternehmen handelt. In abgelegenen Orten, wie Rjukan in Norwegen, der dänischen Insel Taasinge oder in Städten mit einem ganz besonders gut ausgebauten Bibliothekssystem wie z. B. Malmö in Schweden, bildet die Bibliothek geradezu das Kulturzentrum.

Im Bestreben, dem Leser immer besser zu dienen und doch ein Maximum an Wirtschaftlichkeit zu erreichen, haben sich gewisse Formen der Zusammenarbeit der verschiedenen Bibliotheken gebildet. Diese Zusammenarbeit erstreckt sich hauptsächlich auf zwei Gebiete. Das eine ist die zentralistische Erledigung gewisser, in jeder Bibliothek vorkommender Arbeiten und die dadurch erzielte Arbeitsersparnis. Das Bibliographische Kontor in Kopenhagen z. B. gibt gedruckte Katalogkarten, Standardkataloge und Leselisten zu den verschiedensten Themen, sowie Propagandamaterial heraus. In einem Vorort Kopenhagens stellt eine Zentralbuchbinderei zweckmäßige und haltbare Bibliotheksbände her. Dort sah ich auch die sogenannten « Startbibliotheken» bereit zum Versand. Bei einer

solchen Startbibliothek handelt es sich um einen minimalen Grundbestand, der von einer Gemeindebehörde, die eine Bücherei eröffnen will, gestellfertig auf Abzahlung bezogen werden kann. Das Parallelunternehmen in Norwegen « Folkeboksamlingen Expedisjon » liefert sogar einfache Bibliotheksmöbel.

Das andere Gebiet der Zusammenarbeit erstreckt sich auf die Nutzbarmachung eines größtmöglichen Buchbestandes, theoretisch des gesamten nationalen Buchvermögens durch den interurbanen Leihverkehr. Hier scheint mir England zu führen. Bei den zehn Regional Library Bureaux, die ihre Existenz finanziell hauptsächlich dem Carnegie United Kingdom Trust verdanken, können Auskünfte über das Vorhandensein von Büchern innerhalb dieser Amtsbezirke eingeholt werden. Diese Regional Bureaux stellen auch die Verbindungen zur National Central Library, sowie den Fach- und Forschungsbibilotheken im In- und Ausland her. Eine bemerkenswerte Zusammenarbeit innerhalb einer « Region » zeigen die Londoner Public Libraries. Zur besseren Ausnützung der Anschaffungskredite zum Wohle der ganzen Stadt verpflichtet sich jedes der beteiligten Institute, über den allgemeinen Bestand hinaus sich noch auf gewissen Gebieten in der Anschaffung zu spezialisieren. Die auf die City of Westminster Public Libraries z. B. entfallenden Gebiete sind: Verpflegung, nicht christliche Religionen, Religion der Primitiven, Judaismus, die Künste, Musik, Radio, Kino, Theater, Ballett, englische, italienische, rumänische, portugiesische Literatur. Durch diese zusätzliche Spezialisierung ist ein sehr umfassender und rasch beschaffbarer Buchbestand für die Londoner Bibliotheksbenützer gesichert. Ein weiteres Abkommen der gleichen Bibliothekengruppe will dem chronischen Platzmangel in der Art steuern, daß ältere, wertvolle Belletristik nach einem bestimmten Schlüssel unter die beteiligten Bibliotheken zur Aufbewahrung verteilt wird. So haben sich die City of Westminster Public Libraries verpflichtet, ältere belletristische Werke von Autoren, deren Familiennamen mit WEC—WIA beginnen, zu sammeln und bei Bedarf den Metropolitan Borough Libraries zur Verfügung zu stellen.

Alle diese Bibliotheken und die mit ihnen zusammenhängenden Institutionen sind nicht von selbst geworden. Sie sind das Werk einer Reihe hervorragender Fachleute, die von ihren Behörden verständnisvolle und großzügige Unterstützung gefunden haben. Das Vorrecht, führende Bibliothekare der verschiedenen Länder kennen lernen zu dürfen, war eines der großen Erlebnisse meiner Reise. Darum möchte ich auch die Gelegenheit benützen, den staatlichen Bibliotheksstellen, den Bibliothekarvereinen, Kommissions-

mitgliedern und Bibliothekaren aller Grade nochmals meinen herzlichsten Dank für alle Mühe, die sie sich in der Organisation meiner Reise genommen haben, auszusprechen. Ich durfte überall größte Freundlichkeit und geradezu überwältigende Gastfreundschaft erfahren. — An diesen Dank schließt sich auch derjenige an den Vorstand unserer Vereinigung, auf dessen Empfehlung mir das Stipendium zugesprochen wurde und damit sechs Monate des Lernens und Schauens, die, wie ich hoffe, auch praktische Früchte zeitigen werden. Da die mir heute Abend zur Verfügung stehende Zeit nur für diesen allgemeinen Überblick reichen konnte, bin ich auch später nach Möglichkeit sehr gerne bereit, Kolleginnen und Kollegen mit Studienmaterial und weiteren Auskünften zu dienen.

SOUVENIR D'HERMANN ESCHER

par Fernand AUBERT.

Il ne s'agit que de quelques souvenirs se rapportant à mes débuts dans la carrière et aux premiers temps de l'existence de notre Association. Ce qui m'y autorise en une certaine mesure, c'est un renseignement donné par notre Président, à savoir que nos « premières années sont enveloppées de mystère », et qu'en particulier « la première assemblée dont il est fait mention » dans nos archives est la 8e, tenue en 1908 à St-Gall. Aussi bien, me permettra-t-on de tâcher de ressusciter l'ambiance de celle qui eut lieu à Zurich en 1905.

Je jouais alors, dans la Bibliothèque de cette ville, le rôle de volontaire, ce qui, dans la pratique, signifie le jeune homme qui perd le temps du personnel.

A plus de 45 ans de distance, ma mémoire évoque donc Jacob Escher-Bürkli, bras droit du directeur, homme de haute taille, premier-lieutenant dans notre armée et causeur plein de verve; Gerold Meyer von Knonau, président de la Commission de la bibliothèque, coiffé d'un épais «Kronstadt» noir; Max de Diesbach, qui représentait Fribourg, Frédéric de Mülinen, venu de Berne ou de son domaine de Beltruche sur Rolle; Charles-Christophe Bernoulli, bibliothécaire de Bâle, qui occupait le siège présidentiel; la Bibliothèque de Winterthour, personnifiée par Hans Barth, celle du « Poly » par Rüdio et celle de Lenzbourg par un Monsieur à l'abondante barbe noire.

Je n'aurais garde d'oublier Hermann Escher qui, depuis une vingtaine d'années, était le premier *Stadtbibliothekar* de Zurich et